



2. Veranstaltung

Zusammenhalt in der Gesellschaft – Solidarität in der Krise?

In den letzten Jahren ist in der Schweiz das politische Klima rauer geworden. Vor Wahlen und Abstimmungen nehmen die persönlichen Angriffe und gehässigen Kommentare zu. In Sparrunden werden Sozialleistungen gekürzt, und die Vermögensunterschiede wachsen. „Politik ist der Schmerz, wenn andere Leute etwas anderes wollen“ (Peter Sloterdijk).

Der Zusammenhalt, die Solidarität in der Bevölkerung schwinde, so lesen wir es, so scheint es uns selber. Entspricht dieser Eindruck den Tatsachen? Das soll im Folgenden überprüft werden, zuerst auf wissenschaftlicher Basis und anschliessend in der Diskussion mit aktiven Politikerinnen und Politikern.

Solidarität in der Krise?

*Referat von Prof. Dr. Marc Bühlmann, Direktor Année Politique Suisse *, Institut für Politikwissenschaft der Uni Bern*

Wie können der Zusammenhalt einer Gesellschaft und das politische Klima definiert und gemessen werden? Das wird an Hand von drei Bereichen untersucht:

1. Die politische Kultur

umfasst Werte und Einstellungen von Bürgerinnen und Bürgern gegenüber der Politik. Untersuchungen zeigen folgende Ergebnisse:

- Das **Vertrauen** in Institutionen hat im Verlaufe der letzten 20 Jahre langsam aber stetig zugenommen! Zu oberst steht die Polizei, es folgen Gerichte, Bundesrat, politische Parteien, Wirtschaft und zuletzt Medien sowie das eidg. Parlament.
- Der **Stolz**, Schweizer/Schweizerin zu sein - „sehr stolz“ und „eher stolz“ auf einer Fünfer-Skala - bewegt sich seit 15 Jahren zwischen 70% (2004) und 90% (2015), gilt heute für rund 80% der Befragten.
- Die **Lebenszufriedenheit** - im internationalen Vergleich sehr hoch - hat sich in allen Altersgruppen während der letzten 10 Jahre kaum verändert. An der Spitze stehen mit kleinem Vorsprung stets die 16-17 Jährigen sowie die über 64 Jährigen.
- Im **Wohlergehen**, das stark vom Lebensstandard abhängig ist, rangiert die Schweiz an der Spitze aller Staaten, knapp gefolgt von den Skandinavischen Ländern.

Fazit 1

- In der Schweiz gilt eine ausgeprägte, gefestigte politische Kultur
- hohes Vertrauen in Institutionen
- Nationalstolz
- Zufriedenheit mit Leben und Zusammenleben

* *Année Politique Suisse* ist eine systematische Übersicht über das schweizerische politische Geschehen des zurückliegenden Jahre, (siehe <https://anneepolitique.swiss>)

2. Der politische Stil

umfasst Mittel, Werte und Überzeugungen, die das politische Geschehen ins Bewusstsein heben (Kommunikationsweise, Politikvermittlung). Die Forschung unterscheidet zwei idealtypische Politikstile:

Wettbewerbsorientierung

Überzeugung durch harte Argumentation; die eigene Position wird gegen andere Argumente verteidigt; Ideologieorientierung. Erhoffte Wirkung: Wahlgewinne, um Politik als Mehrheit durchsetzen zu können.

Konsensorientierung: Die eigene Position wird eingebracht, andere Argumente werden angehört mit dem Ziel, eine gemeinsame Lösung zu finden; Sachorientierung. Erhoffte Wirkung: Durch Verhandlung in einem Kompromiss möglichst viel eigene Politik durchzusetzen.

In der Schweiz bringt der wettbewerbsorientierte Stil zwar Wahlerfolge (SVP), scheint sich aber politisch aufgrund der Abstimmungsergebnisse im Parlament und an der Urne nicht zu lohnen.

Eine Untersuchung über die Kommunikation im Parlament zeigt für die letzten 20 Jahre (laut amtlichem Bulletin) eine ruhige Atmosphäre mit wenig Emotionen, zu oberst steht klar die „Heiterkeit“, weit vor der „Unruhe“.

In Echoräumen politisieren bedeutet, dass man nur Argumente zu Rate zieht, die der eigenen Meinung entsprechen.

Resultate einer Panel-Befragung zu Energie 2050 (Mai 2017): Wer ja stimmen will, vermeidet es, Nein-Argumente anzuhören, und wer sich seiner Meinung sicher ist, vermeidet Gegenargumente.

Das gilt aber für traditionelle Medien, nicht für Internetnutzung. Hier gilt: Je jünger jemand ist, desto eher sucht sie/er im Internet auch Gegenargumente, um sich zu informieren.

Fazit 2

- Es werden unterschiedliche Stile angewendet, unser System erträgt das
- Es zeigt sich keine zunehmende Emotionalisierung im Parlament
- Echoräume sind dank der Digitalisierung und der digitalisierten Generation weniger ausgeprägt

3. „Elite“ versus „Volk“

Populistischer Stil ist eine neue Art von Polit-Stil. Er ist eine Gefahr für Demokratie, denn

- er spaltet die Gesellschaft auf zwischen Volk und Elite
- er propagiert „das Volk ist gut, die Elite ist schlecht“
- er will die Macht von der Elite auf das Volk übertragen
- er behauptet, dass es einen Graben zwischen der Elite und dem Volk gebe, der sich vor allem bei Volksabstimmungen zeige. Die messbaren Tatsachen sprechen eine andere Sprache:

Die Differenz zwischen dem Prozentsatz der Ja-Stimmen im Parlament und den Volksabstimmungen sinkt seit 1975 (natürlich mit einzelnen Ausreissern) langsam und stetig. 1975 lag sie bei 32%, heute bei 20%.

Fazit 3

Der Graben zwischen der Elite und dem Volk scheint sich eher zu schliessen als zu öffnen.

Ist die Solidarität wirklich in der Krise?

Aus Fazit 1, 2 und 3 ergeben sich **keine Indikatoren für eine Krise**. Diese Resultate sollten Anlass zu Gelassenheit sein. Woher kommt denn das negative Gefühl? 3 Thesen können helfen, das zu erklären:

- Die Krisendiskussion ist uralte
- Krisen dienen als «Verkaufsargumente»; prägen Wahrnehmung viel stärker als normale Debatten
- Politik ist ein (Schau-)Spiel: Auffallen bringt Aufmerksamkeit; Ausreisser sind aber nur medial diskutierte Ausnahmen und nicht die Regel. Krisendiskussionen können hingegen als Treiber von Reformen wirken.

Podiumsdiskussion

- Nicola von Greyerz, Grossrätin SP, Stadt Bern (**vG**)
- Michael Köpfl, Generalsekretär GLP Schweiz, Grossrat, Bern (**Kö**)
- Corinne Schmidhauser, Grossrätin FdP, Interlaken (**Sch**)

Moderation

Marc Lehmann, Radio SRF, Gesprächsleiter Tagesgespräch

Parteiräson

Zeigt die Wahl der beiden Bundesrätinnen, dass die Konkordanz spielt, dass politisch alles in Minne ist?

Kö findet, dass bereits die Departementsverteilung nicht mehr „nett“ verlaufen ist. Die CVP hat verloren, es wird sich aber zeigen, ob das VSB nicht neue Möglichkeiten bietet („man könnte mehr daraus machen“).

vG ergänzt, dass sich bei dieser Wahl zwei sehr fähige Kandidatinnen anboten, was man nicht in Frage stellte, und sicher auch die Frauensolidarität spielte.

Sch erlebt im Grossen Rat jeweils, dass Geschäfte „in Minne“ verarbeitet werden, weil die Bürgerlichen eine satte Mehrheit haben. Es herrscht ein Blockdenken, nur wenige Abweichler werden geduldet, weil die Parteien Profil zeigen wollen.

Nachfrage: Wie ist es, wenn die Parteiräson über allem steht?

vG findet, dass in der Stadt Bern die Linke eine „Machtarroganz“ entwickelt hat, ihr ist es als SP-Politikerin nicht wohl dabei. Im Grossen Rat läuft es für sie umgekehrt. Als Opposition stimmt man meist nach Parteidoktrin, um den Gegnern keine Stimme zu schenken.

Kö erwidert auf die Nachfrage, ob er in einer Mittepartei oft „geködert“ werde, weil die GLP das Zünglein an der Waage spielen könnte, dass dem leider nicht so ist. Er erlebt aber die Stimmung im Grossen Rat weniger polarisiert als diejenige im Stadtrat. Eine Gefahr sieht er in dem grossen Bestreben darin, Erfolge einzufahren. Das kann zu einer Wischi-Waschi-Politik und einer Schrumpfung der Partei führen - Beispiel CVP. Das will die GLP nicht.

Elite versus Volk - bewegen sich Politiker/innen in einer Blase?

Kö widerspricht dem. Es wird sehr wohl wahrgenommen, was im Volk diskutiert wird. Es kommt ab und zu vor, dass in Kommissionssitzungen Meinungen wechseln. Er erlebt keine Denkverbote, gegen aussen sollte man aber nur gut überlegte Voten abgeben. Wer oft in den Medien zitiert und laut ist, hat meistens im Parlament wenig Wirkung. Es gibt von den Medien her einen „Skandalisierungsdruck“. Wenn Journalisten alle zwei Stunden neue Artikel online stellen müssen, spürt man diesen Druck auch bei Nachfragen an Politiker/innen.

Ist es nicht schwierig, Leute aus anderen Lebenswelten zu verstehen?

Sch lebt nach 45 Jahren Stadtnähe im Oberland, hat den Mentalitätswechsel geschafft. Die Leute reden dort weniger, erleben weniger Wettbewerb, sind untereinander aber solidarisch. Wie man Solidarität messen könne, ist ihr nicht klar. Oft hängen Meinungen von Dorfgeschichten ab, die länger präsent bleiben. Sch stellt fest, dass die „classe politique“ oft (medial) beschimpft wird. Sie selber hat das jedoch kaum erlebt. Es ist schwierig, wenn die Leute an der Front stets daran denken sollten, was „die hinten“ wollen. Im vorangehenden Referat haben wir gehört, dass der Graben zwischen Elite und Volk abnimmt. Dem stimmt sie zu.

Volksparteien schrumpfen

Haben Sie eine Erklärung dafür, wieso die „Volksparteien“ schrumpfen (siehe auch in der BRD), ist die laufende Individualisierung in der Bevölkerung mit ein Grund, greift Gleichgültigkeit um sich?

vG hält fest, dass grosse Parteien diverse Flügel, verschiedene Meinungen integrieren müssen. Wer aber keine klare Linie fahre, sei bald „weg vom Fenster“. Zusätzlicher Druck kommt von den Journalisten, die möglichst klare Voten hören wollen. Wohin es führt, wenn Parteien ganz verschwinden, sehen wir in Italien oder Frankreich. Weil die „gilets jaunes“ z.B. eine Bewegung sind ohne klare Anführer, hat Macron keine Ansprechpartner. Bewegungen lösen vielleicht die Parteien ab, sind die Organisation der Zukunft, wie z.B. in der Schweiz die „Aktion Libero“.

Sch bestätigt, dass das Gewicht der Parteien abnimmt, Junge seien weniger gebunden, volatiler und offener in ihren politischen Meinungen. Sie ergänzt vG dahin, dass sich Parlamentarierinnen und Parlamentarier spezialisieren müssen. Sie sollten nicht überall mitreden wollen, wie in Fachgebieten, von denen sie wenig verstehen.

Stimmt der Spruch „man ist weniger empfänglich für Populismus, wenn man einen vollen Magen hat“?

Kö bestätigt, dass die Zufriedenheit in der Schweiz gross ist und der Wunsch nach Änderungen klein. Er findet, dass wir uns nicht mit der Parteipolitik der BRD vergleichen dürfen: In der Schweiz werde über Inhalte diskutiert und gestritten, in der BRD dominieren die Personal- und Koalitions-Fragen.

vG stimmt dem bei und freut sich, dass in der Schweiz inhaltlich „alles möglich“ ist, sogar eine Abstimmung über Hornkühe. Eine Gleichgültigkeit gegenüber der Politik stellt sie nicht fest. Sie denkt, dass wir von heftigen Auseinandersetzungen verschont werden, weil die Schweiz ein glückliches und ausgeglichenes Land ist.

17.12.2018 / Urs Graf